

„[„Sein“ und „Schein“ im Moment und darüber hinaus]

In mir schwirren die Gedanken durcheinander. **Vorher und nachher.**

Da ist die Einladung.

Schwarz/weiß.

[Ort ist das Galerie-Café „Bachmann“. Gediegen am Rande des Süd-Ausganges „Gärten der Welt“.]

Ich habe mein „Freund-Sein“ mit den „Gärten der Welt“ aufgekündigt! Ab 2010 wollte ich im „Saal der Empfänge“ beim Orientalischen Garten meine Essaouira-Geschichte lesen. Die „Freunde Gärten der Welt“ haben mein Wollen ignoriert, sie waren sich in ihrem Gefüge gut genug – ihr „Sein“ war nicht das meinige!

Und dann nahm ich es ihnen übel, dass sie zwar sehr froh über den Zuschlag zur IGA 2017 waren. Aber nichts dafür taten, dass trotz massivem Baugeschehens und Sperrungen etlicher Bereiche innerhalb der Gärten, die Preise nicht mehr besucherfreundlich, sondern geradezu mit „brechstangenmäßiger“ Abzocke die IGA teilfinanziert werden sollte. Das war der „Schein“, den ich entlarvte. Dem ich mich nicht mehr beugen wollte, so sehr „die Gärten zu mir gehörten“.

Erste Informationen im Internet zur neuen Ausstellungs-Eröffnung am 31.01.15 der Galeristin Christel Bachmann treffen mich also ziemlich unvorbereitet.

„Goldige Grüße“ soll über „Seinszustände“ informieren – Es gibt Stichworte:

„Hurra, die IGA kommt und damit kommt auch eine Bürgerinitiative.

Sie reklamiert den Klau des bisherigen Naherholungsgebietes.

Die „Seinsweisen“ in diesem Umfeld der IGA lebenden Bürger werden ignoriert!

Eine Aktionskultur und Zuflucht zu Gewaltigem mit Größenwahn wird als Herausforderung suggeriert.

Alles mündet in einem „Heiligenschein“...

[Es sind scharfe Töne. Sie gehen über eine bloße Verärgerung hinaus. Für die unmittelbar Betroffenen heißt das: eben nicht nur in der Zeit während der sieben Monate IGA Einschränkungen hinzunehmen. Nein, es sind mindestens drei Jahre! Ein Jahr vorher, dann das IGA-Jahr und dann ein Jahr Nachbearbeitung und Rückbau von Erweiterungen. Was aber bleibt, sind die Narben der nicht schonenden Eingriffe in alte über dreißig, vierzig Jahre gewachsene Naturräume, die einst in Eigenarbeit der Bürger geschaffen wurden und nun der

I – Intoleranz
G – Geldgier und einem
A – Aktionismus

zum Opfer fallen.

Und mir kommt in den Sinn: Mehr „Schein, als Sein“ und „Gold und



Silber hätt ich gern“ als ich unter www einige Denkanstöße der Galeristin lese.]

[In die schwarz/weiß-Einladung mit einigen Bildern der Ausstellung sehe ich auf Antrieb in den „Gartengruß“ und den „IGA-Gruß vom Kienberg“ eine Strahlkraft hinein die mich die s/w-Fotos meines Vaters lehrten. Auch ohne Farben sind die Akzente in Gold und Silber für mich sichtbar. Die geometrische Gestaltung eines um den Berg tanzenden Blechpaares ist ein Hingucker! Tanz, der geschmeidigste Ausdruck von Lebensfreude, und Blumen in ihren bizarrsten Formen sind ein wahres Wunder der Natur. Form- und Farbvollendet die Schönheit an sich!

Das also habe ich vorher wahrgenommen; vor Beginn des Abends...

Ich bin der erste Gast. Treffe somit für ein paar persönliche Minuten auf die Malerin und Gestalterin dieses abends.

Ich habe auch Muße, ihre Bilder ohne Kommentare zu betrachten.

Da ist „Zuflucht & Klau des Heiligenschein I“ mit auffallend viel Gold um die Madonna mit dem Kind herum. Das Bild zieht mich magisch an. Der Kopf der Madonna ist mit einem Tuch umhüllt. Sofort fallen mir die Hassreden der letzten Tage gegen muslimische Frauen mit ihren Tüchern ein...

Ich trug in Marokko/Essaouira ebenfalls ein Kopftuch – es war meine Referenz an die Gastgeber, die es zu schätzen wussten. Ich trug das Tuch aber auch wegen dem Passatwind... und weil ich mir ganz einfach darin gefiel – gefiel im Anderssein in einem fremden Land...

Im *nachher*

fällt alles Gesehene und Gehörte in sich zusammen. Klappernd tanzt



das „Blechpaar“ in meinen Gedanken herum. Die verhaken sich in einander. Wissen nicht, wo sind die Arme und Beine, wo ist der Kopf, der denken kann, wo der Rumpf, der all das braucht und zusammen hält ...! ? ...

Habe ich eigentlich verstanden, worum es der Malerin und den nächsten Anwohnern geht? Wollte ich nicht nur die Bilder der Malerin sehen? Wollte ich mir nicht lieber meine eigenen Gedanken machen? Hatte sie mich „aufgestachelt“ so zweischneidig wie das „Hula-Hopp“-Mädchen mit dem Dornenkranz?

Eigentlich werde ich im Verlaufe des Abends auf eine unangenehme Weise stumm und still. Was habe ich mit den Querelen um den weggenommenen naturnahen Raum zu tun? Ist es mein „Sein“. Warum die Lieblichkeit der Madonna und ganz sicher auch der jungen Schönen im Bikini und dann das tanzende Blechpaar und die Dornenkrone der Frau mit den goldenen Schuhen? Was hätten diese Bilder ohne den Kontext der Sprache in mir auslösen können?

Sie haben aufgrund der Maltechnik und Farben einen hohen Wiedererkennungswert der Malerin Christel Bachmann. **Aber:**

Ich spüre zum ersten Mal, dass ich nicht mehr „mitten im Leben“ bin. Dennoch werde ich hineingezogen in einen Strudel des Nachdenkens, der mich in der Folge zu mobilisieren beginnt:]

Warum wurden in unserem Land nicht schon längere Zeit die Marien- oder Madonnenbilder hasserfüllt beseitigt? Sie tragen noch immer einen Schleier, oft sehr schön anzusehen und zu bewundern in ihrer Schönheit.

Warum ist es weiterhin Überlieferung, dass eine weiß gekleidete Braut in unserem Abendland einen mehr oder weniger langen Schleier trägt? Egal, ob sie nur im Standesamt oder kirchlich heiratet... Wie verlogen kommt dies daher?

Auch ich trug vor vierundvierzig Jahren einen Schleier als ich geheiratet habe. Die Zeiten waren andere, ich fand, sie waren gut für mich. Ich dachte nicht über den Tellerrand hinaus. Frieden bewahren war die Maxime meines „Seins“. Anderes war für mich nicht vorstellbar. Ein „zurück“ des Erkämpften? Undenkbar! Und doch, im Jahr 2015/16 sind wir mittendrin in diesem „zurück“ – **bloß wohin?**

Können wir verlangen, dass Muslime ihr Tuch ablegen, wenn sie es aus religiösen Gründen tragen? Warum ist das Kreuz der Christen an der Kette nicht auch verboten, zeigt es doch, welchem Glauben der oder die Trägerin angehört. Geübte Transparenz meine ich, kann doch auch ein Reichtum sein.

Oder aber, müssten nicht die Muslime selber etwas für ihre Befreiung von überkommenen Bräuchen und Signalen in einer modernen Gesellschaft tun? Müssten sie nicht selber überkommenes reformieren? Warum kommen gerade die sehr konservativen Muslime zu uns? Im eigenen Land geht es gebietsweise viel toleranter zu! Wer trägt hier den Heiligenschein? Heilig tun und so scheinen als ob! ...

In der Wirklichkeit frage sich jeder, welchem Phantom er naheifert, wie verkümmert und selbstbezogen manches Ritual daher kommt, unpassend in der modernistischen Welt, die mit Intoleranz, Geldgier und Aktionismus daher kommt. Nichts scheint mehr steuerbar in seiner Übergriffigkeit auf die angebliche Freiheit und der „schein“-baren Weltoffenheit. Die mit ihrer Globalisierung schon unfreier geworden ist und noch weiter werden wird.

Einhalten, Dankbarkeit und Demut vor Andersdenkenden, der Natur und allem Lebenden wäre das Gebot. Wie weit sind oder haben wir uns davon entfernt?

Allerdings auch kein Multikulti im Sinne von Vereinnahmung und Fahngeschrei; auch Integration ist fehl am Platze. Achtung und Respekt wäre die Richtung auf beiden Seiten. Was heißt es eigentlich: „auf der Flucht zu sein“? Flucht vor mir selbst eingeschlossen! „Zuflucht“ wo bekomme ich sie uneingeschränkt? Wie fügt sich mein „Sein“ als Flüchtling in das „Sein“ der Menschen, die mich in meiner größten Not aufgenommen haben? Die mich teilhaben lassen an dem, was mir fremd ist? Denn: sowohl der Flüchtling ist ein Fremder, aber auch sein Gastgeber ist fremd. Ein Fremder unter Fremden? Wie fühlt sich das an? Die vielen Schicksale der Emigration zeigen:

// Erst, wenn ich die Heimat verlor, weiß ich, wo ich hingehöre, wo ich sein möchte.//

Geht jemand freiwillig in die Fremde, rechnet er mit einem ganz anderen „Sein“. Getragen von Vorstellung, Hoffnung, Mut und Chancen für ein besseres „Sein“ setzt Kräfte frei. Die Abrechnung durch Enttäuschung kommt gleich oder später.

Anders bei denen, die auf der Flucht schlimmes erlebt haben und dann in der Folge noch gedemütigt werden und resignieren, weil sie unerwünscht sind und als Buhmann erhalten müssen...

Ich denke lange nach über die Aussagen dieses Abends. Bringe manches Stichwort, manchen Satz zu Papier, verliere mich im alltäglichen, vergesse mein Skript vom 31.01.2015.

Ein Jahr und acht Monate später finde ich es wieder. Ich bin erstaunt, welche aktuellen Aussagen es enthält.

Das Leben treibt mich um, ich spüre ein anderes „Sein“. Mein „Sein“ hat sich verlangsamt, hält nicht mehr Schritt. Ich betraue eine Schülerin der Malerin, sie war eine meiner wichtigen Wegbegleiter in einem künstlerischen Mikrokosmos im unmittelbaren Wohngebiet..

Der Herbst 2015 wirft all die oben gestellten Fragen im ganzen Land mit Brachialgewalt auf. Alles bisher Schwelende und unter der Decke verborgene bricht auf: muslimische Menschen aus Kriegsgebieten strömen nach Europa, das zu zerbrechen droht. Wer fragt jetzt noch nach „Sein“ oder dem „Schein“. Die „Scheinheiligkeit“ ist jetzt einem „Populismus“ gewichen, die mein „Sein“ zu spalten beginnt. Um meine Zugehörigkeit in diesem Land weiß ich, um die meiner Mitbürger nicht! Das ängstigt mich zusehends. Ich nehme die Angst wahr. Kann sie aber nicht wertschätzen, geschweige verstehen! Und Lösungen habe ich auch keine. Und ich sehe sie auch bei Niemand anderem...

Alles scheint im Egoismus zu ersticken; im „ICH-bin-mir-selbst-am-nächsten! Von einigen Ausnahmen abgesehen. Spaltung durch Populismus macht sich breit; eine große Masse kommt in Schwung und ist bereit tiefer zu spalten, wo es nur geht. „Schein“-Diskussionen entfachen neuen Hass gegen alles Fremde, gegen alles „Sein“. Ein kulturloses Volk greift nur noch an, ungeübt in einer moderaten Sachlichkeit.

Ich möchte mich nach meinem Sizilienurlaub im April 2016 zurücklehnen. Dort habe ich viel über Völkerwanderungen gelernt. Die Spuren sind noch heute unübersehbar.

Doch die Wanderungen der Völker werden weitergehen: der Süden kommt in den Norden; der Osten in den Westen. Wir alle, die wir so „mittig“ leben, haben unseren Teil dazu beigetragen; mit unserem „Sein“ und dem „Schein“...

Wäre nicht zu fragen: Was braucht der Mensch wirklich?



© Karla B. Hoffmann, 21.09.16

Dem Internet entnommen:

www.berliner-gartentisch

„IGA-Gruß vom Kienberg“

**[die in Klammern gesetzten Sätze sind als AUSZUG zum obigen Thema bestimmt]
Karla B. Hoffmann, 02.04.17]**